

Fünf Fragen Fünf Antworten

Diyang Mei

1 Ein Stück, das Ihnen viel bedeutet, das aber viel zu wenig bekannt ist: York Bowen, Bratschenkonzert c-Moll op. 25. Dieses Stück bedeutet mir sehr viel, nicht nur weil ich es kürzlich aufgenommen habe, sondern auch, weil es die Vielseitigkeit der Bratsche auf einzigartige Weise zur Geltung bringt. Leider ist es immer noch relativ unbekannt und gehört nicht zum Standardrepertoire der Bratsche, obwohl es sowohl musikalisch als auch technisch eine wahre Herausforderung für den Interpreten darstellt.

2 Ein Stück, das alle/die meisten anders spielen als Sie: Bach, die Cellosuiten BWV1007-1012. Nicht nur die Cellosuiten, sondern jedes Werk von Bach wird meiner Meinung nach von jedem Interpreten unterschiedlich verstanden. Das ist das Große an Bachs Musik: Man spielt sie nie gleich. Selbst zweimal am Tag wird sie bei mir ganz anders klingen. Im Laufe der Zeit, des eigenen Lebens und der persönlichen Erfahrung verändert sich die Musik. Sie wird fast wie das Universum – weit und offen – und lässt jedem Musiker die Freiheit zu fliegen.

3 Ein Stück, das Sie nie wieder spielen wollen (aber früher spielen mussten): Campagnoli, 41 Etüden für Bratsche. Diese Etüden sind zweifellos für die technische Entwicklung wichtig, und es gibt auch einige sehr schöne Passagen darin. Aber als ich sie in jungen Jahren spielte, empfand ich sie insgesamt als ziemlich ermüdend. Mit 17 Jahren habe ich alle Etüden von Campagnoli in Peking aufgenommen, weil niemand sonst das gemacht hatte. Der Prozess war zwar interessant und hat mir sowohl in technischer Hinsicht als auch bei der Intonation sehr geholfen, doch besonders die Aufnahme der Etüden selbst war für mich eine große Herausforderung und keine wirkliche Freude. Mit etwas Abstand denke ich, dass ich heute lieber andere Stücke spielen würde.

4 Das letzte Musikerlebnis, das Sie umgehauen hat (als Interpret oder als Zuhörer): Bei einem Geburtstagskonzert von András Schiff habe ich mit anderen das Mozart-Streichquintett in g-Moll für ihn gespielt und hatte die einmalige Gelegenheit, ihm auf der Bühne bei der Aufführung der Beethoven-Klaversonate Nr. 30 zuzuhören. So nah an einem so großen Musiker zu sein, war eine besonders prägende Erfahrung.



Foto: diyangmei.com

5 Ein Stück, dessen Erfolg Sie nie verstanden haben: John Cage, 4'33". Ich muss zugeben, dass ich das Konzept dieses Stücks nie vollständig verstanden habe. Zwar schätze ich die Idee der Stille in der Musik, aber es fällt mir schwer, den Erfolg dieses Stücks nachzuvollziehen. Es bleibt für mich ein interessantes, aber auch rätselhaftes Werk. Es fordert mich zu fragen: Ist das wirklich Musik?

Mit zehn Jahren wechselte **Diyang Mei**, auf Anregung seines Lehrers am Zentralen Konservatorium in Peking, von der Geige zur Bratsche. Eine gute Idee! 2014 kam er zum Studium (bei Hariolf Schlichtig) nach Deutschland. Er gewann 2018 den ARD-Wettbewerb, wurde ein Jahr später Solobratscher der Münchner Philharmoniker und ist seit 2022 Solobratscher der Berliner Philharmoniker.

Aktuelle Alben:

Mozart: Klarinettenkonzert KV 622, arr. für Viola und Orchester, Sinfonia concertante; Diyang Mei, Berliner Barock Solisten, Noah Bendix-Balgley (2023); Sony Classical



Bowen, Walton: Bratschenkonzerte; Diyang Mei, Deutsche Radio Philharmonie, Brett Dean (2024); SWR Music



Klassik-Charts



- 1 Neujaahrskonzert 2025 der Wiener Philharmoniker. Wiener Philharmoniker, Riccardo Muti (Sony)
- 2 Andrée: Sinfonie Nr. 1; Fritiof-Suite; Sinfonieorchester, Hermann Bäumer (cpo)
- 3 Chaconne 1927. Werke von Bach/Landmann, Willan, David, Höller, Schostakowitsch; Mona Hartmann (Walcker-Orgel Papenburg, Aeolus)
- 4 Vivaldi: Arsilda Regina di Ponto; Mazzucato, Berzhanskaya, Balducci, Lys, Cortellazzi u. a., La Cetra Basel, Andrea Marcon (Naïve)
- 5 Smareglia: Nozze Istriane; Anamarija Knego, Giorgio Surian, Jorge Puerta u. a., Rijeka Opernchor und Orchester, Simon Krečić (cpo)
- 6 Ben-Haim: Orchester- u. Kammermusik; Liv Migdal, Theo Plath, Sebastian Manz, Daniel Gerzenberg, Staatskapelle Weimar, J. Sirvend (cpo)
- 7 Hasse: Serpentes Ignei in Deserto; Philippe Jaroussky, Julia Lezhneva, Jakub J. Orliński, Bruno de Sá u. a., Les Accents, Thibault Noally (Erato)
- 8 Massenet: Grisélidis; Santoni, Dran, Dolié, Christoyannis, Dennefeld u. a., Chœur et Orchestre Montpellier, J.-M. Zeitouni (Bru Zane)
- 9 The World of Hans Zimmer – Part II „A New Dimension“. Nairobi Chamber Choir, Odessa Orchestra, Gavin Greenaway (Sony Classical)
- 10 Haydn: Sinfonien Nr. 1-104; Heidelberger Sinfoniker, Thomas Fey, Johannes Klumpp (Hänssler)



Klangmagische
Märchen-
Vertonung mit
Sabine Devieille



Renaud Capuçon
mit den
Violinkonzerten
von Barber
und Sibelius



Klangvolle Lieder
von Schumann,
Schubert, Brahms
und Mendelssohn



Christina Pluhar
& L'Arpeggiata:
Musikalische
Abenteuerreisen

In memoriam

Es starben:

In der Nacht vom 11. auf den 12. Januar im Alter von 80 Jahren die in Cottbus geborene und in Leipzig aufgewachsene Sopranistin **Barbara Hoene**, die nach ersten Jahren in Dessau und Halle 36 Jahre dem Solistenensemble der Dresdner Semperoper angehörte und dort viele große Sopranpartien in einer großen Bandbreite sang. Bei der Eröffnung des wiederaufgebauten Hauses sang sie 1985 die Sophie im „Rosenkavalier“.

Vermutlich am 20. Januar mit 81 Jahren der US-amerikanische Jazzposaunist und -tuba **Dave Bargerion**, der lange dem Gil Evans Orchestra, der Band Blood Sweat & Tears und Jaco Pastorius' Word of Mouth angehörte, aber auch auf Aufnahmen von Paul Simon, Mick Jagger und Pat Metheny zu hören ist und zur Gründungsbesetzung von Howard Johnsons Tuba-Band Gravity gehörte.

Am 7. Januar mit 90 Jahren der Kirchenmusiker **Gerald Kegelmann**, der 1971 in seiner Heimatstadt den Heidelberger Madrigalchor gründete und 25 Jahre lang an der Hochschule Mannheim als Professor Chorleitung unterrichtete.

Am 26. Januar mit 84 Jahren in seiner Geburtsstadt Tokio der Dirigent **Kazuyoshi Akiyama**, der Chefdirigent u. a. des Tokyo Sym-



phony Orchestra und der Symphoniker in Vancouver, Syracuse und Edmonton war und auch hierzulande als Gastdirigent zu erleben war. Er dirigierte u. a. die japanischen Erstaufführung von Schönbergs „Moses und Aron“ und von Lachenmanns „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“.

Am 1. Februar im Alter von 84 Jahren der gebürtige Olmützer **Peter Schmidl**, der von 1968 bis 2010 als Erster Klarinettenist den Klang der Wiener Philharmoniker mitprägte. Er war Mitglieder mehrerer Wiener Bläserensembles, zu seinen Schülern an der Wiener Musikuniversität gehören Wenzel Fuchs und Daniel Ottensamer, und als Gast sprang er, dank Karajan, häufig bei den Berliner Philharmonikern ein. Zudem war er als Solist international aktiv.

Am 3. Februar der US-amerikanische Bass **Paul Plishka** im Alter von 83 Jahren. Gerühmt als Sänger-Darsteller mit mächtiger, flexibler Stimme, sang er in 51 Jahren an der New Yorker Met (von 1967 bis 2018) 88 verschiedene Rollen, darunter Boris Godunow und Falstaff. Ab und zu war er auch als Gast in Europa zu erleben, u. a. an der Scala, in Salzburg und an der Hamburger Staatsoper. Seine Stimme ist auf zahlreichen Aufnahmen und Mitschnitten dokumentiert (abgebildet ist er auf dem Cover rechts).

Buchtipp

„Ja, ich hatte viel Glück“, sinniert Joachim Kühn über die Zeit, als er in Paris Fuß fasste, „aber ich habe auch bis zu zehn Stunden täglich geübt.“ Das Zusammenspiel von Glück und dem obsessiven Drang, in seiner Musik immer weiterzukommen, durchzieht die gesamte Karriere des Pianisten, ja sein Leben. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstags im März letzten Jahres erschien jetzt – in Zusammenarbeit mit Michael Brüning, einem langjährigen PR-Texter für die WDR Big Band – seine Autobiografie, die dies eindrucksvoll unterstreicht. Dass Jazz Freiheit bedeute, ist ein beliebter Gemeinplatz, bei Kühn ist es Realität. Der unbändige Freiheitsdrang, der sein Leben bestimmt, ist auch die Quelle seiner Musik. Schon in der DDR war Kühn der Einzige, der ausschließlich Jazz spielte, freien Jazz. Die DDR konnte ihn nicht halten, das wiedervereinigte Deutschland verlieh ihm das Bundesverdienstkreuz. Da war er im Westen längst Kosmopolit geworden, hatte mit all seinen Free-Heroen und mit Vertretern unterschiedlicher Musikkulturen gearbeitet, eine schier unüberschaubare Diskografie angehäuft.

Vor diesem Background ist Bescheidenheit nicht sein Ding. Frappierend sein Gedächtnis, wenn es um Plattensessions, Bands oder Teilaspekte der Musikszenen geht, in die er eintauchte, selten jedoch erstreckt sich sein Blick darüber hinaus. Rund hundert Seiten mit Glückwünschen und Statements von Musikern oder Weggefährten weiten allerdings die Perspektive, zahlreiche Fotos und ein detailverliebter Anmerkungsband runden den aufschlussreichen Band ab.

Berthold Klostermann



Joachim Kühn, Michael Brüning: Der KühnFaktor. Frei und unabhängig: No Limits im Jazz. Alfred Music Publishing, 320 S., 24,95 Euro

Jubiläen

Das Pariser Publikum war schockiert, als es am 3. März 1875 die Uraufführung von Georges Bizets Oper „Carmen“ erlebte. Ganz anders in Wien, wo das Werk am 23. Oktober desselben Jahres begeistert aufgenommen wurde. Bizet konnte diesen Erfolg aber nicht mehr genießen – er war bereits am 3. Juni gestorben.

Am 15. März 1575 starb in Graz der italienische Komponist und Organist **Annibale Padovano**. 1527 in Padua geboren, war er von 1552 bis 1565 Organist an San Marco in Venedig. Obwohl er auch diverse Madrigalsammlungen veröffentlichte, ist heute vor allem noch seine achttimmige Battaglia für Bläser bekannt, die er wahrscheinlich 1568 für eine Hochzeit komponiert hat.

Am 25. März 1725 erlebten die Leipziger die Uraufführung von Bachs Kantate „**Wie schön leuchtet der Morgenstern**“, einer seiner bekanntesten Kantaten. Mit ihr brach er nicht nur seinen Jahrgang von Choralkantaten ab, sie bekam später auch die Nr. 1 im BWV.

Am 29. März 1825 starb der Dirigent, Komponist, Hornist, Geiger und Pianist **Johann Georg Amon** in Wallerstein bei Nördlingen. Hier war er der letzte Kapellmeister der einst ruhmreichen Hofkapelle von Oettingen-Wallerstein, für die Haydn einige seiner Sinfonien komponierte, die Mozart 1777 besuchte und an der bis 1789 Antonio Rosetti wirkte.

Am 30. März 1875 starb bei Brüssel die Pianistin **Marie Moke Pleyel**. 1811 geboren, hatte die Schülerin von Moscheles und Kalkbrenner mit 14 Jahren Kalkbrenners erstes Klavierkonzert gespielt, mit 19 wurde sie Klavierlehrerin in Paris, verlobte sich mit Berlioz, heiratete dann aber den Pianisten und Klavierbauer Camille Pleyel, von dem sie fünf Jahre später wieder geschieden wurde. Danach begann sie eine unvergleichliche Karriere als Pianistin und später als Lehrerin am Brüsseler Konservatorium. Chopin widmete ihr sein op. 9, Fétis pries ihr Klavierspiel, Liszt spielte mit ihr vierhändig – und Clara Schumann widmete ihr eifersüchtig-böse Bemerkungen in ihrem Tagebuch.